

Quickonomy

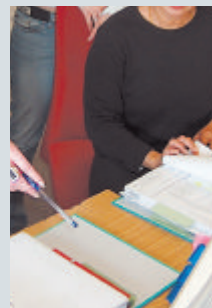
Nachrichten



Schlüssel zum Wachstum 7
 Noch im 21. Jahrhundert weist der Alphabetisierungsgrad der Weltbevölkerung ein starkes Gefälle auf.

Digitalisierung der Armut 10
 Computer für die Dritte Welt stellen nicht immer nur einen Segen dar.

(Nach-)Hilfe in letzter Minute 12
 In Zeiten von Pisa und fehlender Schulreform boomt ein teils im Schwarzmarkt angesiedelter Wirtschaftsbereich.



„Goldene“ Erwachsenenbildung . 14
 Weil wir immer älter werden, wird Erwachsenenbildung immer lukrativer.

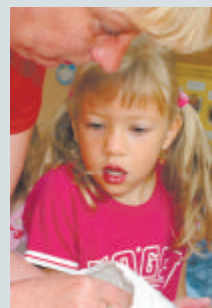
USA: Heimunterrichtet boomt 22
 Zwei Chicagoer Mütter berichten aus ihrem pädagogischen Alltag zwischen Schulbüchern und Ausflügen.

Kommentare

Neue Lehrer erwünscht 16
 Der Berufsstand der Lehrer bedarf einer dringenden Aufwertung.

Forschung ohne Wirtschaft 16
 Alpbach ist gelaufen. Leider mit zu wenig Zuwendung der Wirtschaft, vor allem des österreichischen Mittelstandes.

Mief von tausend Jahren 16
 Junge Menschen brauchen heute kein Nachbeten biblisch-moralischer Normen im Religionsunterricht mehr.



Schule damals: „Gott Kupfer“ 24
 Die Sicht eines Vaters auf die Schule vor 20 Jahren.

Schule heute: I love school 24
 Die Sicht einer Tochter auf das heutige Schulsystem.

Standards

- Karikatur der Woche 16
- Dossier ab 17
- Karriere 21
- Warenkorb 23
- Test 23
- Buchtipps 23
- Beraterock 24

IMPRESSUM

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H., 1010 Wien, Gonzagagasse 12/12
 Geschäftsführender Herausgeber und Chefredakteur: Christian Czaak
 Verlagsmanagement: Peter Allmayer-Beck, Chef vom Dienst: Klaus Lackner
 Redaktion und Autoren: Barbara Forstner (bafo), Margarete Endl (me),
 Lydia J. Goutas, Astrid Kasperek, Mario Koepl, Klaus Lackner (kl),
 Michael Liebming, Vanessa Liebming, Arno Maierbrugger, Alexandra Riegler,
 Irene Sansago, Christine Wahlmüller
 Illustrationen: Carla Müller, Kilian Kada; Titel: Tristan Rohrhofer
 Special Innovation: Ernst Brandstetter, Sonja Gerstl, Gerhard Scholz
 Produktion und Artredaktion: Tristan Rohrhofer
 Lektorat: Elisabeth Schöberl

Druck: Luigard, 1100 Wien Druckauflage: 25.000 Stück
 Internet: www.economy.at E-Mail: office@economy.at
 Tel.: +43/1/253 11 00-0 Fax: +43/1/253 11 00-30

Alle Rechte, auch nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz:
 Economy Verlagsgesellschaft m.b.H.
 Abonnement: 30 Euro, Studentenabo: 20 Euro
 Probeabo: 10 Euro; abo@economy.at



Burley: „Jede Veränderung an einem Bild hinterlässt eine Spur“

Gebündelte Strategien für die Rechtschaffenheit

Über formale Ausbildung gelingt die Vermittlung wissenschaftlicher Sorgfalt nur bedingt. Allen voran sind es Mentoren und Institutstraditionen, die die Moral des Forschernachwuchses prägen.

Alexandra Riegler

economy: Sie zeigen Studenten, wie man mit Photoshop wissenschaftliche Bilder verändert und auch wie die Software funktioniert, die solche Fälschungen erkennt. Wie erfolgreich sind Sie damit?

Justine Burley: Ich weiß es nicht wirklich. Die Idee dahinter ist nicht, die Studenten (zum Fälschen; Anm. d. Red.) zu animieren, sondern ihnen zu zeigen, wie einfach es ist. Wir erklären, was als Manipulation gilt, was erlaubt ist und wie man erwischt wird. Jede Veränderung an einem Bild hinterlässt eine Spur. Das ist die Lektion. Diese soll Spaß machen und ist gleichzeitig ernst. Das Bewusstsein für die Regeln müssen die Studenten selbst aufbringen.

Bei wissenschaftlicher Arbeit geht es um Ehrlichkeit. Wie bringt man dies Studenten in einem von Publikationsdruck geprägten Klima am wirkungsvollsten bei?

Ich glaube, den einen richtigen Weg gibt es nicht. Es ist ein Bündel an Strategien. Vor allem Mentoring ist entscheidend. Der Leiter einer Forschungsgruppe hilft seinen Mitarbeitern dabei, die richtigen Regeln zu lernen. Ich persönlich glaube, dass es keine formale Ausbildung gibt, die Rechtschaffenheit fördert. Wenngleich die National Institutes of Health (NIH, Anm. d. Red.) in den USA solche Kurse anbieten. Beim Unterricht hängt der Erfolg stets mit der Anwendbarkeit des Themas in der Praxis zusammen. Ich möchte nicht unhöflich gegenüber den

Zur Person



Justine Burley ist Vizedirektorin der Graduate School for Integrative Sciences & Engineering an der National University of Singapore. F.NUS

NIH sein, aber ich glaube, sie sind ziemlich langweilig. Lernen passiert in der Praxis.

Sie sprechen bei China von „institutionalisierter Unterstützung“ für Plagiate.

Es ist ganz klar, dass die Regierungen in China und Indien bei der wissenschaftlichen Entwicklung in den Ländern dahinter sind. Es gibt keine etablierten Regeln und Komitees. Im US-amerikanischen und europäischen Kontext ist die Diskrepanz nicht so groß. Hier gibt es eine etablierte Tradition für Review Boards. Es besteht absolut kein Zweifel, dass kulturelle Eigenheiten wie in China Auswirkungen auf das ethische Verhalten haben. Etwa, wenn man sieht, dass Fehlverhalten nicht gemeldet wird, insbesondere dann, wenn es von Vorgesetzten begangen wird. Zudem herrscht eine strenge Norm, für das Gemeinwohl zu arbeiten. Hinzu kommt, dass so viele Studenten wie möglich ins Ausland ge-

schickt werden sollen. China ist Nettoexporteur bei Studenten. Die Regierung unterstützt damit den unerwünschten Effekt, dass Studenten, die Fehler begehen, dennoch von ihren Vorgesetzten unterstützt werden. Mir ist eine Reihe solcher Fälle untergekommen.

Wie wirkt sich dies bei Ihnen auf die Rekrutierung chinesischer Studenten aus?

Ich muss den Referenzen und den Aussagen der Studenten vertrauen. Dennoch kommt es zu amüsanten Begebenheiten, etwa wenn sich bei telefonischen Interviews mit Studenten aus China plötzlich die Stimme verstellt. Gleichzeitig darf man den Druck nicht außer Acht lassen. Die Studenten sind häufig nicht nur für die Verbesserung des eigenen Wohlergehens, sondern das der ganzen Familie verantwortlich. Familien, die auf dem Land leben, dürfen dieses oft nur verlassen, wenn ihr Kind erfolgreich ist.

Der kürzlich an der Med-Uni Innsbruck aufgeflogene Skandal um eine Inkontinenzstudie wirft die Frage auf: Gibt es gar eine Mentalität, die Schwindelien Vorschub leistet?

Horace Judson argumentierte, dass es eine Tendenz gibt, Betrug häufig zu überleben. Eine Ursache ist der Impuls von Universitätsinstituten, Probleme zu vertuschen – egal in welchem Land. Ich glaube, nicht, dass es eine solche Mentalität in Österreich gibt. Eher würde ich innerhalb bestimmter Institute von konservativen Hierarchien sprechen.

Editorial

Praxis ist der beste Lehrmeister. Oder doch nicht? Braucht es ein abgeschlossenes Universitätsstudium, praxisnahe Bildung oder doch nur gute Lehrmeister für die Vermittlung von praktischem Know-how? Oder von allem etwas? Als Manager und Unternehmer im Bereich Medien und Kommunikation benötigte ich bei zu vergebenden Jobs jedes Mal sofort einsetzbare Menschen. Für lange Einschulungen bot sich da keine Zeit. Theoretische Vorbildung war nicht so wichtig wie langjährige Erfahrung und Erfolge in gleicher oder zumindest ähnlicher praktischer Tätigkeit. Wenn dann auch noch selbstständiges, unternehmerisches

Denken und Handeln gegeben war – wunderbar. Diese Kombination ist allerdings sehr selten. Ein abgeschlossenes Universitätsstudium war zumindest hier nicht wichtig. Wo soll nun der Schwerpunkt in der Ausbildung liegen? Als junger Papa ist das für mich aktuell auch ein persönliches Thema. Erspa-

ren möchte ich meinen Kindern auf jeden Fall die Erfahrungen der gerade 16-jährigen Tochter meines Freundes. Auf die Frage, wie es ihr denn so gehe, meinte sie: Grundsätzlich gut, nur das frühe Aufstehen um fünf Uhr sei nicht so toll. Deshalb fünf Uhr früh, weil sie nur zu dieser Zeit eine Stunde ganz für sich allein hat. Der Rest des Tages ist, bis in den Abend hinein, komplett mit Schule und Bildung verplant. Wie es anderen Jugendlichen in der Schule ergeht, behandeln wir im aktuellen Dossier. Und zum Schulbeginn haben wir generell das Thema Bildung als Schwerpunkt gewählt. Wir wünschen informativen, bildenden Lesespaß.

Christian Czaak

